

# Sonntags-Blatt



Gratisbeilage zum „Aar-Bote“, Kreisblatt für den Untertannnstrreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

## Angelika.

Roman von Elsa Stuger

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Angelika,“ sagte Harry, „wenn ich dich nicht hätte, ich würde nun verzweifeln, ich würde —“

„Harry!“ erwiderte sie, aufs tiefste erschrocken über ihres Mannes verzerrtes Antlitz.

„Ja, ja, wer weiß?“ fuhr er wie geistesabwesend fort.

„Harry, hängst du an all dem Flitter, an all dem blendenden Schein? Sieh, wir werden wieder froh und glücklich sein, und du wirst dich unter den veränderten Verhältnissen vielleicht mit der Zeit wohler fühlen wie bisher.“

„Es mag sein, Angelika, noch ist es schwer. Die ganze Tragweite unseres Sturzes können wir heute noch gar nicht so ermessen. Doch beruhige dich, ich bin ein Mann und keine Memme. Ich will der Welt zeigen, daß ich mich nicht demütigen, daß ich mich nicht unterkriegen lasse. Glaube mir, es freuen sich heute viele und gönnen mir meine Niederlage.“

„Nicht doch, denke nicht so, Harry. Es sind derer genug, die uns von Herzen bemitleiden. Du hast schon manche Freundeshand gedrückt, die dir Beistand und Hilfe versprach.“

„Und dir, dir macht es gar nichts aus, daß du plötzlich ein untergeordnetes Leben führen, viel Annehmlichkeiten und Lichtseiten des Lebens entbehren muß?“

„Ich liebe dich, Harry, und trage mit dir Freud' und Leid. Wir werden uns unser Leben so angenehm wie möglich zu gestalten suchen. Ich bin schon dafür dankbar und flüchte mich nach all den letzten trostlosen Tagen so gerne auf das stille Fleckchen, das uns fortan eine Heimat sein wird.“

„Angelika, du bist ein Engel,“ sagte Harry ergriffen und schloß seine Gattin in die Arme.

„Geh jetzt zum Vater, ich will der Mama helfen,“ sagte Angelika, sich in das Nebengemach begebend.

Auch hier hatte sie zu trösten, die alte Dame aufzurichten, die nun wirklich mit ihren Kräften zu Ende war. Angelika hatte nun immer den einen Gedanken: „Wenn sie nur schon in der stillen Marsch läge und all das Schwere, Traurige in Berlin erledigt wäre.“

Am Tage vor ihrer Abreise, nachdem Harry die Eltern nach dem Heimorte der Mutter in Pommern gebracht, suchte Angelika das Grab des Vaters auf. Lange verharrete sie dort und nahm Abschied von dem blumengeschmückten Hügel. Es würden wohl Jahre vergehen, bis sie diesen Ort wieder aufsuchte. Noch wußte sie nicht, wie sich ihre fernere Zukunft gestaltete. Würde alles glücken, wird sich Harry, der verwöhnte Mann, in die kleinen Verhältnisse fügen? Langsam verließ sie den Ort der Toten. Ihre ganze Energie, die sie bisher aufrecht erhalten, verließ sie in diesem Augenblick, sie war so müde, ihre frohe Zuversicht



Russische Gefangene als Feldarbeiter: Bearbeitung von Brachland in der Umgebung von Duisburg. (Phot.: Wilt. Matthäus, Cöln.)

Wurde alles glücken, wird sich Harry, der verwöhnte Mann, in die kleinen Verhältnisse fügen?

Langsam verließ sie den Ort der Toten. Ihre ganze Energie, die sie bisher aufrecht erhalten, verließ sie in diesem Augenblick, sie war so müde, ihre frohe Zuversicht

hat einer stillen Resignation Platz gemacht. Die junge Frau sprach noch bei Professor Kemmlers vor. Von ihnen mußte sie wenigstens Abschied nehmen, so schwer es ihr auch fiel. Die Elektrische brachte sie fast bis vor das Haus, in dem sie früher mit den Eltern gewohnt. Langsam stieg sie die Treppen hinauf. Mit ganz anderen Empfindungen ist Angelika vor einigen Jahren hier die Treppe hinaufgestürzt, als sie aus dem Pensionat zurückkehrte. Heute hatte sich viel verändert. In ihrer früheren Wohnung haufen fremde Menschen. Kein Väterchen kann sie mehr empfangen und die Mutter und Schwester waren ebenfalls fern.

„Vorwärts!“ sagte sich jetzt Angelika. Nicht an der Vergangenheit hängen bleiben und sich das Herz noch schwerer machen. Sie zog rasch die Klingel und wurde von Professors, die fast vollzählig anwesend, freudig begrüßt. Alle bedauerten natürlich Angelikas Mißgeschick aufs tiefste. Der Professor gab ihr manchen guten Rat mit auf den Weg. Alice versprach, sie in ihrem einsamen, verlassenem Orte zu besuchen. Mit mehr Freude und Zuversicht, als sie gekommen, verließ Angelika das Haus, in dem sie einst ein frohes Kind war.

„Ade, mein geliebtes Berlin,“ sagte Angelika zu sich. „Nun fängt ein neues Leben an. Du hast mir übel mitgespielt und ich muß nun mein Glück in der Ferne suchen, das du mir hier zerbrochen hast.“

V.

Wieder war ein Jahr vergangen. Es ist kurz vor Weihnachten. Still war es in dem hübschen Wohnhause, an welches sich mehrere Wirtschaftsgebäude und Stallungen angeschlossen. Im Parterre, neben dem geräumigen Speisezimmer, befand sich ein kleineres, freundliches Gemach mit blauen Tapeten, hellen Mullgardinen und weichem Teppich. Dies war das Reich der jungen Frau von Alsen auf dem Marschhofe, den Harry von Alsen nun schon seit einem Jahre in Pacht hatte. Die zierlichen Möbelschen, der kleine Schreibtisch, Klavier, kurz alles stammte aus Angelikas traurem Mädchenstübchen. Die Mutter hatte es auf ihren Wunsch gesandt, da Angelikas wunderbare Einrichtung in der Villa in Wannsee ebenfalls von den Gläubigern ihres Gatten genommen wurde. Hier saß Angelika täglich stundenlang bei der Arbeit, die schon gute Früchte getragen. Ihr Versuch war geglückt. Sie hatte stets Uebersetzungen zu liefern, die ihr ein schönes Honorar einbrachten.

Auch heute beschäftigte sich die junge Frau an ihrem Schreibtisch. Sie war noch immer das schöne, holde Geschöpf, wenngleich der Anfang auf dem Marschhofe kein leichter war. Harry hatte sich schwer in das Unabänderliche gefügt. Angelika scheute jedoch keine Mühe, um den Gatten froh und befriedigt zu sehen. Teilweise gelang ihr dies. Nur zuweilen überfiel den jungen Mann eine Verzagttheit, ein Verzweifeln, so daß selbst Angelikas Liebe nicht herankonnte. Heute war wieder so ein Tag. Besonders im Winter, da die Feldarbeiten ruhten und Herr von Alsen mehr an sein Unglück erinnert wurde, hatte Angelika oft einen schweren Stand mit ihm.

Die junge Frau schien heute nicht so recht bei ihrer Arbeit zu sein. Ihre Gedanken schweiften leicht ab. Auch jetzt saß sie untätig und blickte aus dem Fenster in den verschneiten Garten.

Das letzte Jahr und somit das erste in dem neuen Wirkungskreis war für die beiden Gatten ein hartes, arbeitsreiches gewesen. Harry hatte sich keine Mühe verdrießen lassen. Von früh bis spät war er draußen. Wie ein Knecht hatte er gearbeitet undehrte todmüde am Abend heim. Dies war jedoch gesund für den Mann; er kam leichter über sein schweres Schicksal hinweg. Seine Mühe wurde belohnt, der Ertrag der Ernte war groß. Weit über den Pachtzins und die Löhnung der Arbeiter ging ein. Auch im Winter stand der Betrieb nicht ganz still. Die Milchwirtschaft brachte ein schönes Geld ein. Diese hatte Herr von Alsen eingeführt. denn früher hatte sich niemand

damit befaßt. Herr von Alsen wurde schon öfters die Stellung eines Geschäftsdirektors angetragen, was diese jedoch ablehnte. Auf dem Marschhofe war ihm jetzt am wohlsten. Hier kannte ihn niemand. Dort aber läßt er stets wieder mit seinen einstigen Freunden und Bekannten zusammen, dies würde ihm seine Lage nur noch schmerzlicher fühlbar machen.

Harrys Eltern erkundigten sich fast täglich nach dem Ergehen des Sohnes und der Schwiegertochter. Sie konnten ihnen stets befriedigend und froh schreiben. Die beiden alten Leuten fanden sich nach und nach in den veränderten Verhältnissen. Herr von Alsen schrieb oft sehr humorvoll von seinen Skatabelnden mit einigen Herren, die meistens höhere Offiziere und Forstleute waren. Zu Weihnachten wollten sie die Kinder überraschen und einige Zeit auf dem Marschhofe zubringen, um sich von des Sohnes fabelhaftem Fleiße selbst zu überzeugen.

Angelika erhob sich vom Schreibtisch und schloß ihre Arbeit sorglich ein. Sie hatte ihr heutiges Penium erledigt. Sie begab sich in das Speisezimmer und begann den Kaffeetisch zu decken. Harry mußte bald zurück sein, dann sollte er es recht gemütlich haben. Es herrschte eine mollige, warme Atmosphäre in dem Gemach und drängte blos ein scharfer Ostwind. Ein Liedchen singend, wanderte die junge Frau durch das Haus. Sie fühlte sich schon heimisch auf dem Marschhofe, geborgen und glücklich. In diesen friedlichen Winkel nach all den Stürmen und schweren Tagen errungen zu haben. Sie hatte nicht einmal Heimweh nach Berlin. Ihre elegante Villa erspähte ihr damals stets so frostig, so kalt, besonders, wenn ihr Gatte abwesend war.

„Harry, Harry!“ rief Angelika und eilte die große Steintreppe hinab, ihrem Manne entgegen, der etwas bedächtig, mit keiner sehr frohen Miene auf das Haus zu schritt. Beim Anblick seiner jungen Frau erhellte sich sein Antlitz und freudig begrüßte er Angelika, die, sich an seinem Arm hängend, ein heiteres Gespräch begann.

„Der Herr vom Marschhofe!“ sagte sie jubelnd. „Harry, findest du es hier nicht schön? Unsere poetische Einsamkeit dünkt mir viel köstlicher, als unser Berliner prunkvolles Leben. Hier bist du ein König, ein Herr in deinem Reich.“

„Meinem Reich, sagst du? Ich stehe nicht auf eigenem Grund und Boden.“

„Was nicht ist, kann noch werden,“ sagte Angelika schelmisch.

„Man könnte glauben, du habest hinter deiner weichen Stirne ein Duzend Geheimnisse verborgen. Welch gültige Fee hat dir ihr Füllhorn ausgeschüttet? Hier im Walde kann man sich Her an das Treiben der Wichtelmännchen der Feen und guten Geister gewöhnen.“

„Du Spötter! Wenn es aber die Wahrheit ist? Denn wenn es auch jetzt noch nicht ist, so kann es mit der Zeit in Erfüllung gehen. Wir haben doch schon einen sehr guten Anfang gemacht.“

Sie waren jetzt im Speisezimmer angelangt. Harry setzte sich in einen breiten Ledersessel und blickte mit sichtlich Freude auf seine Gattin, die der herbeikomenden Magd den Kaffee abnahm und den Gatten bediente.

Wie prachtvoll hatte sich Angelika in alles gefügt. Sie tüchtig und umsichtig ist sie im Hauswesen. Der junge Gatte mußte täglich staunen, besonders da sein junges Weib bisher mit Wirtschaftsjorgen und dergleichen fast nie in Berührung kam. Sie war mit einem Wort das beste, edelste Weib. Sie ist sein guter Engel geworden.

Als die beiden Gatten gemütlich ihren Kaffee tranken, wurde Besuch gemeldet — ein Gutsnachbar, der zwar, seit der neue Pächter auf dem Marschhofe anwesend, denselben bisher nicht betreten hatte.

Herr von Rüstern, ein Mann Ende der Dreißig, war eine allbeliebte Persönlichkeit. Sein großes, schönes Besitztum galt als eines der schönsten und wertvollsten in der Umgegend. Er war Reichstagsabgeordneter und genoß großes Ansehen.

Herr von Alsen atmete auf, als sich herausstellte, daß dem Manne die Familie von Alsen bisher gänzlich unbekannt war. „Demnach ist er auch nicht über die traurige Sache unterrichtet,“ sagte sich Harry. Es wäre ihm peinlich, da er schließlich mit dem Manne in Verkehr kam und das Vergangene unwillkürlich wieder hervorgezerrt würde.

Herr von Rüsterns Anwesenheit auf dem Marschhofe hatte seinen besonderen Grund. Nicht etwa, daß er mit dem jungen Ehepaare in nachbarlichen Verkehr treten wollte, daran hatte er bis jetzt nicht gedacht. Er hatte zufällig erfahren, daß sich auf dem Marschhofe zwei edle Reitpferde befänden, die dem

besten Marstalle zur Ehre gereichen würden. Ein wertvolles Tier ist ihm in den letzten Wochen plötzlich zugrunde gegangen; dafür mußte Ersatz geschafft werden. Wenn er gleich zwei Pferde, die seinem Geschmack entsprachen, erhalten konnte, so wäre es ihm nicht unlieb. Auf dem Marschhofe waren diese Tiere ein unerhörter Luxus. Was wollten die Bewohner damit anfangen? Für einen kleinen Pächter bedeutete die Unterhaltung der beiden Tiere ein Kapital, wie konnte man da die Pacht erschwingen, wenn man sich Reitpferde hielt, die geradezu unmöglich und, wie ihm gesagt, sehr wenig in Gebrauch kämen?

„Herr von Rüstern, das wäre etwas für Sie,“ hatte sein Inspektor beiläufig erwähnt. „Ich würde die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ich habe bisher in der ganzen Gegend keine schöneren Tiere gesehen.“

Herr von Rüstern wurde sehr neugierig und beschloß, sich selbst an den Ort zu begeben, an welchem sich diese Prachtexemplare befinden sollten. Er ging auch sogleich auf sein Ziel los und fragte unumwunden und ohne lange Vorrede nach den Pferden und ob dieselben eventuell verkäuflich seien.

Herr von Alsen war im ersten Augenblick etwas erstaunt; auch Angelika blickte rasch zu dem Manne empor, der ihr wie einer vorkam, dem alles untertan, der nur zu befehlen hatte und das Gewünschte stand vor ihm.

Wohl war es richtig, daß sich in den einfachen Stallungen des Marschhofes seit kurzem zwei kostbare Reitpferde edelster und reinsten Rasse befanden. Wenn sich auch die meisten Freunde und Bekannten des jungen Alsen bei dem völligen Rückgang seines glatten, gesicherten Lebens gleichmütig, ja fern gehalten, so war doch einer da, der dem jungen Manne wenigstens in einer Weise sein Entgegenkommen, seine Freundschaft bekundete, indem er dem jungen Ehepaare aus seinem herrlichen großen Marstalle zwei der schönsten Exemplare zum Geschenk machte.

Harry hatte die Großmütigkeit des Freundes erst energig abgelehnt; es nützte indes nichts, denn eines Tages kamen die beiden Tiere auf dem Marschhofe an, und seitdem standen sie die meiste Zeit im Stalle. Harry ritt wohl täglich hinaus, Angelika indes war keine Reiterin und hatte sich auch bisher nie in der edlen Reitkunst geübt. Ihre Zeit war so in Anspruch genommen, daß sie sich nicht viel damit befassen konnte. Die Unterhaltungskosten waren nicht klein für die Tiere, die einer besonders sorgfältigen Pflege bedurften. Harry hatte sich schon öfters mit dem Gedanken getragen, dieselben zu verkaufen, was sein Freund ihm ebenfalls nahegelegt.

„Wenn sie dir im Wege sind, so verkaufe die Pferde, sie sind sehr wertvoll,“ schrieb Bruno von Herdentamp.

Harry ahnte, was der Freund hauptsächlich bezwecken wollte. Ein paar tausend Mark würden sie einbringen,

### Stille Stunde.

Vergessen werd' ich nie die stille Stunde,  
Die doch für dich und mich so inhaltreich,  
Was du mir sagtest, Klang so warm und weich,  
In zartem Tonfall kam's aus deinem Munde,

Von dem, was du empfandest, gab's mir Kunde,  
O süßes Glück, der Liebe Zauberreich,  
Dem sonst auf Erden wohl kein andres gleich,  
Erschloß sich für uns zwei in dieser Stunde.

Wir sprachen wenig — doch im Herzen tief  
Da klangen jubelnd engverwandte Saiten,  
Im Liebeston, der dort verborgen schlief —

Bis ihn mit einem Male in uns beiden  
Ein Blick — ein Wort machtvoll ins Leben rief,  
Damit er klinge bis in fernste Zeiten . . .

Martha Grundmann.

und ihm, dem verarmten Manne, könnte dies höchst angelegen sein. Heiße Schamröte stieg ihm ins Antlitz. So weit war es mit ihm gekommen, der einst so groß, so glänzend da stand!

Nun kam dieser Mann und forderte die Tiere. Kam sozusagen seinen Wünschen entgegen.

„Angelika, wie denkst du darüber?“ frug Harry seine Frau, nachdem Herr von Rüstern sein Anliegen vorgebracht.

„Ich stelle es ganz deinem Ermessen anheim. Ich glaube, daß dieser Herr bessere und geeignetere Verwendung für die Tiere hat.“

„Allerdings.“ Harry lächelte. „Gut, mein Herr. Ich

trete Ihrem Vorschlage näher. Wünschen Sie nicht die Pferde erst zu besichtigen?“

„Es wäre mir angenehm.“

„Dann bitte ich, mich zu begleiten,“ jagte Harry verbindlich und stand auf. Beide Herren verließen das Gemach, Angelika blieb zurück. Sie preßte die Hand auf das Herz.

„Guter Gott, es war doch schwer, ich hätte es nicht gedacht. Mein armer Harry hat ordentlich gelitten bei diesem Gespräch. Es ist ja ein Glück, daß der Kauf zustande kommt, was sollen wir mit diesen kostspieligen Tieren anfangen — und dennoch, ich hätte viel darum gegeben, wenn ich das eben Erlebte ungeschehen machen könnte. Aber weg damit, es ist vielleicht gut so. Was sollen die Pferde eines Kröfusses in unserer Armut?“

Während Angelika in banger Erwartung auf den Gatten harrete, ging die Sache draußen glatt vonstatten.

Ganz vergnügt kam Harry mit Herrn von Rüstern wieder zu der jungen Frau.

„Nun, haben sich die Herren geeinigt?“ frug Angelika.

„Glänzend, glänzend, meine gnädige Frau. Ich muß Ihnen aber noch besonderen Dank abstatten, daß Sie den Herrn Gemahl nicht abhielten, mir die Pferde zu überlassen, die für mich sehr wertvoll sind.“

„Es freut mich, dies zu hören. Ich bin glücklich, daß die Tiere in so gute Hände gelangen.“

„Allerdings, eine bessere Pflege wie in meinem Hause könnte ihnen wohl kaum zuteil werden.“

„Der geschäftliche Teil wäre nun erledigt,“ fuhr Herr von Rüstern fort. „Es würde mich freuen, wenn Sie, Herr von Alsen und Ihre werthe Frau Gemahlin, in nachbarlichen Verkehr mit meinem Hause treten wollten. Es ist jammer schade, wenn Sie Ihr schönes Frauchen in dieser Einsamkeit vergraben.“

„Wir sind noch nicht lange hier ansässig,“ entgegnete Harry. „Wir nehmen indes Ihr freundliches Anerbieten mit Dank an. Nur —“, er zögerte, „auf dem Marschhofe ist nicht viel Muße zu Geselligkeiten und dergleichen.“

„Ich verstehe. Hier und da dürfen Sie indes nicht verfehlen, bei mir vorzusprechen. Sich ganz von allem Verkehr abschließen, finde ich geradezu sündhaft.“

„Ich werde Ihrem wohlmeinenden Rat bald Folge leisten,“ entgegnete Herr von Alsen.

„Ja, tun Sie das. Morgen lasse ich die Pferde abholen. Auf Wiedersehen, mein werter Herr, meine gnädige Frau. Ich habe nun Eile, heimzukommen.“

Er schwang sich auf sein Pferd, winkte dem Ehepaare noch freundlich lächelnd zu und ritt aus dem Hofe, die Landstraße hinab.

„Merkwürdiger Fall. Hier schien nicht alles in Ordnung zu sein. Wie kam dieser feine, vornehme Mann auf den einfachen Marschhof, und seine Gattin, dieses engel-



(Phot.: Photothek, Berlin.)

**Vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen:**  
Eine durch eine Offizierspatrouille überbrachte wichtige Meldung wird in einem Dorfe telephonisch an das Hauptquartier weitergegeben.



(Phot.: Photothek, Berlin.)

**Ein Maschinengewehr, an einem Dorfrande**  
aufgestellt, in Gefechtsbereitschaft.



(Phot.: Vereenigde Fotobureaux Amsterdam.)

**Vom westlichen Kriegsschauplatz:**  
Eine Abteilung französischer Infanterie auf dem Marsche durch die Dünen in Nordfrankreich.



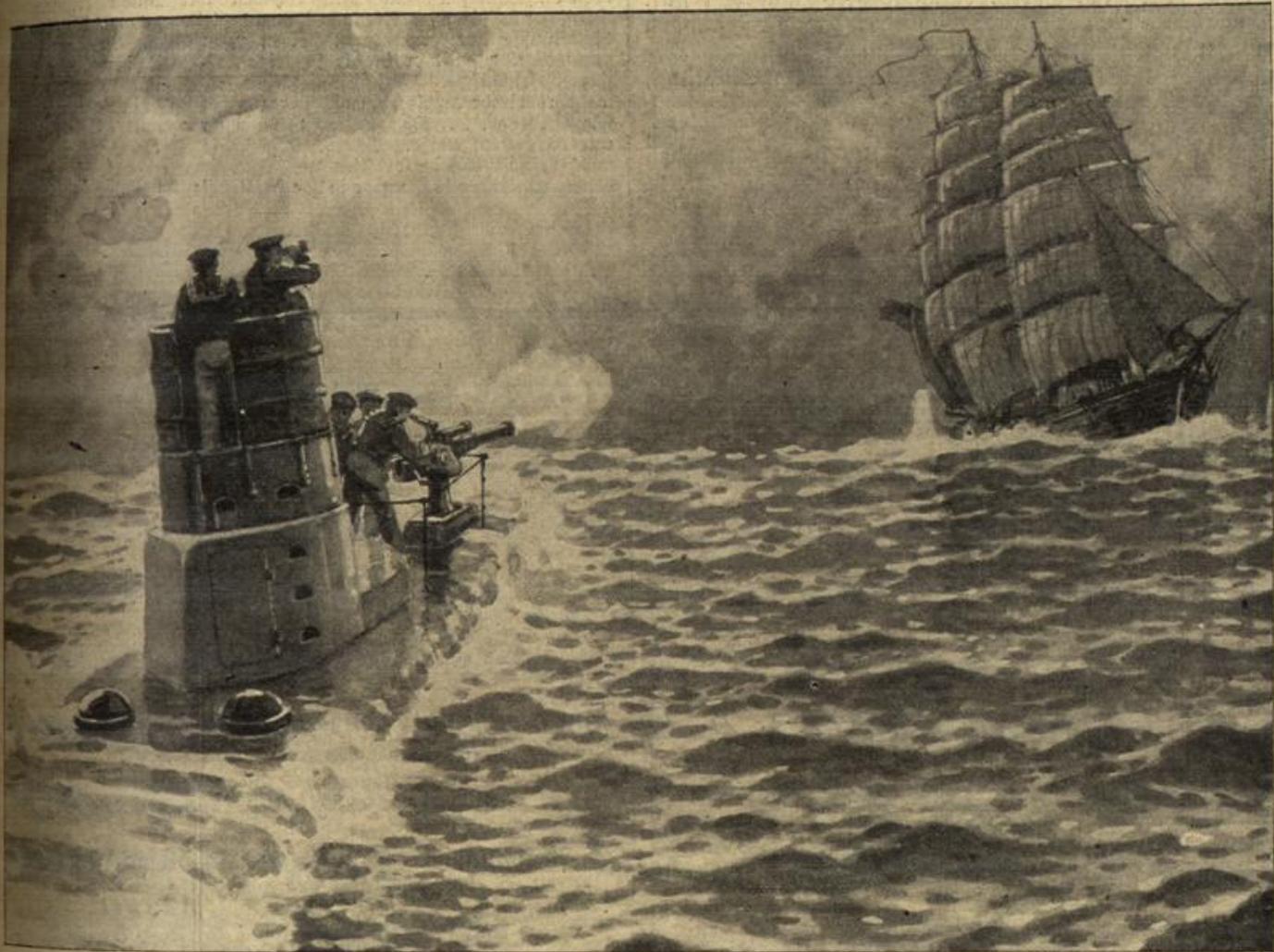
Der Bürgermeister eines Dorfes vor Reims trommelt die neuesten Verordnungen der deutschen Behörde aus.



Eiserne Öfen werden von den Orten hinter der Front nach den Schützengräben derbracht.



Ein Zeichen des vorzüglichen Verhältnisses zwischen deutschen Offizieren und Soldaten: Ein Offizier erzählt während der dienstfreien Zeit seinen Mannschaften seine Erlebnisse. (Phot.: Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)



Von der deutschen Marine:  
Ein U-Boot fordert durch vorbeigezielte Schüsse ein Segelboot zum Weidrehen auf.

schöne Wesen, paßte eher in einen Palast, als in diese welt-entlegene Gegend," dachte Herr von Küstern, als er nach seinem Besitztum ritt. —

Im Marschhose herrschte jetzt eitel Glück und Freude. Voll Jubel und in fast ausgelassener Lustigkeit hatte Harry sein junges Weib umarmt.

"Schau, wir sind Kapitalisten geworden," sagte er strahlend zu Angelika. "Dank meinem braven Freunde, dessen kostbares Geschenk ich erst absolut nicht annehmen wollte. Nun ist es verwertet, wie er es sich sicher gewünscht. Vare siebentausend Mark kann ich auf die Bank bringen. Was nun kommen mag, wir sind gesichert, wir haben nun einen Fonds, und daß er wächst, dafür werde ich Sorge tragen."

"Wie froh bin ich. Wie werden sich die Eltern freuen. Siehst du, Harry, das Glück kehrt wieder bei uns ein."

Sie machten nun allerhand Zukunftspläne und gerieten ganz in Eifer. Harry, der einst horrend reiche Mann, mußte sich selbst über sich wundern, wie er nun durch diese kleine Summe sich groß und stolz wie ein König dünkte. Angelika war jedoch auch hier wieder die Triebfeder. Sie hatte ihn gelehrt, sich in die gänzlich veränderten Verhältnisse zu fügen, und wenn er je einmal wieder schwankend wurde, wenn er unmutig an der Vergangenheit zerrte, so half sie ihm darüber hinweg, daß er sein jetziges Leben in ganz anderem Lichte sah.

"Denke dir, du seiest ein König, die wenigen Leute auf dem Marschhose sind deine Untertanen. Du kannst herrschen und befehlen. Bist du darum nicht viel glücklicher hier in deinem Reiche, in dem du nie unbefriedigt sein kannst?"

"Ja, du hast wohl recht," entgegnete Harry. "Ich habe mich ja mit meinem Geschick ausgeföhnt. Nur wünschte ich manchmal für dich ein reicheres, schöneres Leben. Du darfst dich nicht mehr mit diesen Arbeiten und Schriften befassen. Ueberlaß dies anderen. Du sollst dich nicht für Fremde abquälen."

"Ich bitte dich, Harry, verlange dies nicht von mir. Ich habe solche Freude daran, mich in meinen Mußestunden damit zu beschäftigen. Es ist mir keine Last und Anstrengung. Und wenn es noch einen Gewinn einbringt, so schadet es doch nichts."

"Nun gut, du sollst deinen Willen haben, Angelika. Bist mein lieber, kleiner Kamerad. Um so eher kommen wir zu einem Ziele. Doch, wenn der erhoffte Fall eintritt, dann muß mein Liebling ja doch die Arbeit niederlegen."

Mit glücklichem Lächeln blickte er auf Angelika, die hold errötend ihr Haupt an seiner Schulter barg.

(Fortsetzung folgt in Nr. 15.)

### Samariter-Nächte.

Von Fr. Köllenhoff. Nachdruck verboten.

Dezernernacht! Eifrigkeit segt der Wind über den Bahnsteig. Himmel funkelt Stern an Stern, die Erde deckt der leuchtende Schnee. In den Mantel gehüllt, mit emporgeschlagenem Kopf und in den Taschen vergrabenen Händen wandert ruhe- und rastlos die Gestalt hin und her und her und hin. Rot leuchtet das Kreuz auf weißer Mütze. Ein Sanitäter vom Roten Kreuz hält Wacht. Auf dem Boden sind gemeldet. Sie sollen junge Helden bringen, die tapfer ihr Blut für das Vaterland vergossen. Blutrot fällt der Schweiß auf offenen Feuer der Feldküche auf das weiße Leinentuch. Heiß und wärmende Suppe bereiten die fleißigen, nie rastenden Helferinnen vom Roten Kreuz. In peinlicher Sauberkeit und vollster Ordnung wartet das Verbandszimmer auf Arbeit. Und sie kommt, der Ferne klingt gedämpftes Rollen; groß und größer noch als die leuchtende Augen, grelle Pfliffe ertönen. Der erste von den wartenden Jüngen naht. Die Wache springt zur Treppe hinunter und zur Nachtstube, dem ehemaligen Schalterraum des Bahnhofes. Sie springen sie auf von Eis und Lager. Das Rote Kreuz beginnt Arbeit. Der Zugführer erteilt Befehle, teilt die Leute ein zum Verteilen, andere werden zur Verfügung des Arztes gestellt; jeder den ihm zugewiesenen Platz ein. Der Arzt beginnt seine Arbeit. Er wandert von Wagen zu Wagen. Bleich liegen die Tapferen in den gebettet, mit wärmendem Mantel oder Decke bedeckt, und trotzdem ihnen nach dem starken Blutverlust so kalt! So manche Lippe weiß leichten Fieberbrand; und doch hört man sehr selten Schmerzensschreie. Ein Schwerverwundeter mit vierzehn Bajonettstichen wird fort zum vier Trägern auf die Bahre gelegt und zur Sammelstelle in den Saal gebracht, um am Tage mit dem Auto zum Kriegszoozettel befördert zu werden. Ein anderer wird in das Verbandszimmer getragen, von einer Schwester begleitet. Sein Verband ist durchschnitten. Er wird erneuert und darf weiterfahren. Im nächsten Abteil sitzen zwei und Leichtverwundete. Sie kommen zur Krankensammelstelle, werden auf einige Wochen einem Spital überwiesen; von dort kehren sie, genesen, gleich zur Front zurück, um neue Strapazen und Entbehrungen durchzumachen. So geht es weiter von Wagen zu Wagen. Inzwischen hat auch die Verpflegung eingejezt. Schwestern und Pfleger, begrüßt, bringen Stärkung. Wie wohl tut doch den Tapferen der warme Kaffee, die stärkende Suppe in der kalten Nacht! Wie glänzen die beim Empfang der Butterbrote, mit Wurst, Käse ic. belegt. Sie alle werden satt, und dankbar flechten die Braven Schilderungen der Kämpfe in die Dankesworte ein. Der Arzt hat inzwischen seinen Dienst beendet, Schwestern und Pfleger haben ihre Pflicht erfüllt, der Sanitäter besteigen den Zug, um ihn zu begleiten und während der Fahrt die Wünsche der verwundeten Helden zu erfüllen. Nachdem der Zug abgefertigt, dampft er in die schweigende Nacht hinaus, der tapferen fernem Heimat zu. Verlassen liegt der Bahnsteig. Nur eine Wache wandert wieder ruhelos hin und her und her und hin und ertönt im nächsten Zug. . . . Ob man wohl auch ihrer gedenkt, die freiwillig vom Rote Kreuz auf weißem Grunde tragen, die Amt und Würden, Ehre und Geschäft daheim gelassen und Entbehrungen auf sich genommen haben, von denen so mancher in der Heimat sich keine Vorstellung machen

#### Sinnspruch.

Suche des Lebens Glück nicht in Neuerlichkeiten; Trautes Heim — Glück allein.

## Allerlei.

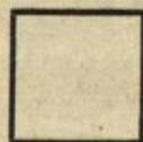
### Verzierbild.



Wo ist denn unser neuer Bundesgenosse, der Türke?

### Rätselaede.

#### Scherzrätsel.



Wenn auch verpönt die Sprache jezt, Sei's ins „Französisch“ überjezt.

#### Logogriffh.

Mit G ist's ein kostbares Edelmetall, Mit S erhalten's die Soldaten all.

### Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Scharade: Wegweiser.

Auflösung des Bilderrätsels:

Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn einig war.

### Auflösungen der Aufgaben in dieser Nummer.

Auflösung des Scherzrätsels:

Poincaré, (Point, Quarré).

Auflösung des Logogriffhs: Gold — Sold.

Auflösung des Verzierbildes:

Bild auf den Kopf stellen, dann ist der Türke rechts neben dem Österreicher zu sehen.

### Zu unseren Bildern.

#### Von unseren Kriegsschauplätzen.

Das erste unserer Bilder zeigt uns heute die Bearbeitung von Deutschland in der Umgebung von Duisburg durch russische Gefangene, die man als Feldarbeiter verwendet. Unsere beiden nächsten Bilder zeigen uns auf den Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen. Wir sehen, wie eine Offizierspatrouille überbrachte wichtige Meldung an einem Dorf telephonisch an das Hauptquartier weitergegeben wird und wir sehen ein an einem Dorf in Gefechtsbereitschaft aufgestelltes Maschinengewehr. Mit unsern nächsten Bildern eilen wir wieder nach dem Westen: Eine Abteilung französischer Infanterie auf dem Marsch durch die Dünen in Nordfrankreich. — Der Bürger-

meister eines Dorfes vor Reims trommelt die neuesten Verordnungen der deutschen Behörde aus. — Eisern: Oefen werden von den Orien hinter der Front nach den Schützengräben verbracht. — Ein Offizier erzählt während der dienstfreien Zeit seinen Mannschaften seine Erlebnisse, ein Bild, das das vortreffliche Verhältnis zwischen deutschen Offizieren und Soldaten charakterisiert. — Das vorletzte Bild führt uns auf den Schauplatz des Seekrieges und läßt uns Zeuge sein, wie ein U-Boot durch vorbeigezielte Schüsse ein Seegelboot zum Weidrehen auffordert. Unser letztes Bild führt uns in die Begebnisse nach der Winterschlacht in Masuren: ein Trupp gefangener russischer Offiziere wird von deutschen Soldaten eskortiert.

# Der Krieg 1914/15

## Kriegs-Chronik.

(26. Fortsetzung.)

**23. Februar:** Im Osten. In Polen südlich der Weichsel wird der Vorstoß einer russischen Division gegen die deutsche Stellung an der Nowa abgewiesen. — In Westgalizien behindert unsichtbares Wetter die Artillerie- und sonstige Gefechtsstätigkeit. An der Karpathenfront erschellen die russischen Angriffe in der gewohnten Weise unter bestehenden Verlusten des Gegners. Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Auf dem Schlachtfelde gelingt es den kroatischen Truppen, die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, die vom Feinde stark besetzten Höhenstellungen zu nehmen und damit Raum nach vorwärts zu gewinnen.

**24. Februar:** Im Westen. In der Gegend von Berthes in der Champagne greifen die Franzosen mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kommt an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich ungunsten der Deutschen entschieden werden. Der Feind wird unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen machen die deutschen Angriffe gegen Sulzern und Ampferbach (westlich St. Die) Fortschritte.

Im Osten. Ein erneuter feindlicher Vorstoß von Grodno wird mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustowo gelingt es den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzudringen. Bei Sztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen. In der Gegend von Krasybow ist der Kampf noch im Gange. Bei Praszynsz fallen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in deutsche Hände. Ostlich Stierewitze wird ein russischer Nachtangriff abgeschlagen. — Die Situation in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert. In den Kämpfen am obersten San wird eine Höhe erkämpft. Südlich des Sattels von Bolowec verläuft der Gegner, dichtes Schneetreiben ausnützend, in hartnäckigem Angriff auf die von den verbündeten Truppen besetzten Stellungen durchzudringen. Der Vorstoß wird unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die Kämpfe südlich des Dnjestr nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Von der Marine. Von der britischen Admiralität wird der größere Teil des Irischen Nordkanals gesperrt. Außerdem muß der Verkehr, der durch den nördlichen Irischen Kanal zu gehen wünscht, sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang südlich der Rathlininsel abwickeln. Nachts darf sich kein Schiff innerhalb 4 Meilen von der Rathlininsel befinden.

**25. Februar:** Im Westen. In der Champagne setzt der Gegner seine verzweifeltsten Angriffe fort. Sie bleiben wie die vorhergehenden trotz der eingesetzten starken Kräfte ohne den geringsten Erfolg.

Im Osten. Die Gefechte am Njemen, Bobr und Rarow dauern an. Die feindschaftlich ausgebaute Stadt Praszynsz wird von ostpreussischen Reservegruppen nach hartnäckigem Kampf im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, 25 Geschütze, ein ganzes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fallen in deutsche Hände. In Polen südlich der Weichsel besetzen die Russen nach einem mit fünfacher Ueberlegenheit durchgeführten Angriff das Borwert Mogily südöstlich Polimow. — An der westgalizischen Front bringt der Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Grybow mehrere Stützpunkte entzieht, 560 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein. In den Karpathen ist wiederum harter Schneefall eingetreten, der die Kampfstätigkeit beeinflusst. Der Angriff der österreichisch-ungarischen Truppen in den Gefechten südlich des Dnjestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. Februar und am 22. Februar wurden 10 Offiziere und 3338 Mann gefangen genommen.

Von der Marine. Es wird gemeldet, daß am 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, einige Seemeilen vom Damm von Eastbourne ein Dampfer mit 1800 Mann englischer Truppen untergegangen ist.

**26. Februar:** Im Westen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im Osten. In Rußisch-Polen ist in den Gefechtsabschnitten östlich von Bredborg lebhafter Geschützkampf im Gange. In den Karpathen scheitern feindliche Angriffe im Ondavatal, sowie auf die Stellungen der Verbündeten nördlich des Sattels von Bolowec. Bei der Erstürmung einer Höhe werden in den Kämpfen in Südostgalizien neuerdings 1240 Russen gefangen.

Von der Türkei. 10 große englisch-französische Panzerschiffe haben gestern vormittags 10 Uhr ein Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts eröffnet. Das Feuer dauerte bis 1/6 Uhr nachmittags, dann zogen sich die Schiffe in der Richtung

der Insel Tenedos zurück. Nach den gemachten Beobachtungen sind ein Schiff des Feindes vom Agamemnonstyp und zwei andere Panzerschiffe durch die von den Forts an der Dardanellentüste abgefeuerten Schüsse beschädigt worden.

Von Amerika. Das 1. und 2. Flottengechwader der Vereinigten Staaten ist nach dem Stillen Ozean ausgelaufen. Die vor Shanghai liegende amerikanische Flotte wurde durch sechs Kriegsschiffe des 2. Geschwaders verstärkt.

**27. Februar:** Im Westen. In der Champagne greifen die Franzosen mit starken Kräften an. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gang. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden. Nördlich Verdun greifen die deutschen Truppen einen Teil der französischen Stellungen an. Das Gefecht dauert noch an.

Im Osten. Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Praszynsz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgehen. An der Stroba südlich Kolpo machen die Deutschen 1100 Gefangene. — An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf. In den Karpathen ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholla-Wyszlow wird heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dportale nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeworfen. Die mit großer Hartnäckigkeit in Südostgalizien geführten Kämpfe dauern an.

Von der Türkei. Durch siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen sind beschädigten die feindlichen Schiffe gestern die äußeren Forts der Dardanellen an einigen Punkten. Auch heute setzt die feindliche Flotte die Beschießung fort, zieht sich aber nachmittags aus dem Feuerbereich der türkischen Batterien bei Sebül Bahr zurück.

**28. Februar:** Im Westen. In der Champagne setzt der Gegner seine Vorstöße fort. Die Angriffe werden im vollen Umfange abgewiesen. Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erkämpfen die Deutschen mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheitern. Am Westrande der Vogesen werfen die Deutschen nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Der deutsche Angriff erreicht die Linie Verdun-Brémontil — östlich Badonviller — östlich Celles; der Gegner wird in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wiederzugewinnen, misslingen unter schweren Verlusten. Ebenso werden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Im Osten. Nordwestlich Grodno gehen neue russische Kräfte vor. Der deutsche Gegenstoß wirft die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene bleiben in deutscher Hand. Nordwestlich Ostrolenta wird am Omulow ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Praszynsz vorziehen, weichen die deutschen Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt aus. — An der Karpathenfront im Raume bei Wyszlow sowie südlich des Dnjestr wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Von der Türkei. Die feindliche Flotte beschießt heute in großen Zwischenpausen das am Dardanelleneingang liegende Fort Sebül Bahr. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheitern. Schließlich werden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen eine andere türkische Batterie erfolglos feuern, von sieben von dorther abgefeuerten Granaten getroffen.

**1. März:** Im Westen. Die deutschen Stellungen in der Champagne werden mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße werden nach heftigem Nahkampf restlos abgeschlagen. Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Vouquois setzen die Franzosen fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheitern unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich von Badonviller von den Deutschen genommenen Stellungen werden gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Im Osten. Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenta werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe in dem westlichen Abschnitt der Karpathenfront bringen mehrere russische Vorstellungen in den österreichisch-ungarischen Besitz. 19 Offiziere und 2000 Mann werden hierbei gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet. In dem Raume

südlich des Dnjepr sind nach dem Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf die österreichisch-ungarischen Stellungen versucht wurden, scheitern unter den schwersten Verlusten des Gegners.

Von Amerika. Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte Note der Vereinigten Staaten wird dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht.

2. März: Im Westen. Erneute, wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brechen im deutschen Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen sind für die deutschen Truppen siegreich. Die deutschen Stellungen bleiben fest in deutscher Hand. Im Argonner Wald erobern die Deutschen mehrere Gräben. Angriffe auf Vouquois werden blutig abgewiesen. In den Vogesen in den letzten Tagen von den Deutschen errungene Vorteile werden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Die Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Celles sind für den Feind besonders verlustreich.

Im Osten. Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes sind erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk werden zurückgeschlagen. — In den Karpathen werden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen

in der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. In Südostgalizien an der ganzen Schlachtfrent heftig gekämpft.

Von der Türkei. Die feindliche Flotte beschoss gestern drei türkische Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschoss eine feindliche Flotte, bestehend aus 4 französischen Kreuzern und mehreren Torpedobooten, ohne jedes Ergebnis die türkischen Stellungen am Meer von Saros. Die türkischen Flieger bombardierten erfolgreich französische Schiffe. Im Irak in der Umgegend von Ahoz wurde nach einem heftigen Kampf zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, die Maschinengewehre mit sich führten, und den türkischen Aufklärungscolonnen der Feind die Flucht gezwungen.

4. März: Im Westen. Ein französischer Munitionsdampfer versehentlich Ostende anfuhr, wird zum Sinken gebracht. Auf der Höhe nordwestlich Arras sehen sich deutsche Truppen in den westlichen feindlichen Stellungen in einer Breite von 600 Meter. Erneute französische Angriffe in der Champagne werden leicht abgewiesen. Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen misslingt. Gegenangriffe entziehen die Deutschen den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chivy scheitert ein französischer Angriff.

Im Osten. Russische Angriffe nordwestlich Grodno werden



Nach der Winterschlacht in Masuren:  
Ein Trupp gefangener russischer Offiziere, darunter ein Oberstleutnant (X) und ein Oberst (XX) von deutschen Soldaten estortiert.

und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. Südlich des Dnjepr dauern die Kämpfe an. Feindliche Angriffe werden blutig zurückgeschlagen und das hierdurch erkrittene Gebiet gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet.

3. März: Im Westen. Bei St. Eloi südlich von Ypern wird ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Die feindlichen Angriffe in der Champagne haben nicht den geringsten Erfolg. Wieder werden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Nordöstlich von Ville sur Tourbe entziehen die Deutschen dem Feind Schützengräben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Walde von Consemvoie und in Gegend Nilly-Premont werden leicht abgewiesen. Die deutschen Angriffe nordöstlich von Badonviller bringen den Deutschen wieder beträchtlichen Geländegewinn. Die deutsche Front wird hier in den letzten Tagen um acht Kilometer vorgeschoben. Nordwestlich von Celles machen die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Im Osten. Südöstlich von Augustowo versuchen die Russen den Bobre zu überschreiten. Unter schweren Verlusten werden sie zurückgeworfen und lassen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere Angriffe in Gegend nordöstlich von Lomza brechen dicht vor der deutschen Front gänzlich zusammen. Südöstlich von Kolno machen die Deutschen Fortschritte. Südlich Wisznice nehmen die deutschen Truppen die Vorposten vor überlegenem Feind etwas zurück. Nordwestlich von Prasznyz fühlen die Russen langsam vor. Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plozk werden abgewiesen. — In den Karpathen sind westlich des Ustoterpasses Kämpfe im Gange, die sich im größeren Umfange um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickeln. Mehrere russische Gegenangriffe werden blutig abgewiesen. Im Laufe des Tages werden

deutsches flankierendes Artilleriegeschütz eingesetzt und scheitern. Auch nordöstlich Lomza brechen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. In Gegend Myzyniec und Choozele werden nordwestlich Prasznyz erneuert. Die Russen ihre Angriffe. — In der Gegend Biala südöstlich Zallizyn werden vorzuehende russische Truppen in blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beiderseits des Lotorzgatales und in den Höhen nördlich Eisna dauern die Kämpfe an, stellenweise auch noch überaus heftig. In der Gegend ungarischen Truppen gelang, die Franzosen zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die blutig zurückgeschlagen werden. In der Gegend entlang der Straße von Baligrod versuchen die Russen, während eines dichten Schneegestörms mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff bricht unter großen Verlusten des Gegners vollkommen zusammen.

Von der Türkei. Teile der feindlichen Flotte beschossen gestern eine halbe Stunde lang erfolgreich einige türkische Batterien am Dardanelleneingang.

5. März: Im Westen. Ein französischer Angriff von Ypern fügen die Deutschen in der Gegend von Enghien durch ihr Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der Höhe nordwestlich von Combray werden die Franzosen entzogenen Stellungen der Loretohöhe werden die feindlichen Gegenangriffe abgewiesen. In der Champagne sehen die Franzosen ihre Angriffe nördlich von Meuil fort. Sämtliche Angriffe werden zurückgeschlagen, die deutschen Stellungen festgehalten.

Im Osten. Bei Grodno werden russische Angriffe blutig abgewiesen. Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich Lomza scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Weiter westlich bis zur Höhe hat sich die Lage nicht geändert. Einige Vorstöße östlich von Plozk sind erfolglos. Westlich von Stiernewieze misslingt ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich. — In den Karpathen wird in einigen Abschnitten gekämpft.

Von der Marine. Das deutsche Unterseeboot U 8 wird in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung wird gerettet.

Von der Türkei. In den Abendstunden des 4. März verjagt die feindliche Flotte unter verhärtetem Feuer an einzelnen Stellen der Küste außerhalb des Feuers der türkischen Artillerie bei den Stellungen von Sedil Bahr und Kum Kale in Schaluppen Soldaten zu Lande. 80 türkische Soldaten, die bei Sedil Bahr ausgesetzt wurden, flüchteten wieder in die Schaluppen und zogen sich zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum Kale an Land gesetzt wurden, wurden vertrieben. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen unverteidigten Häfen Dikili Samak und Alivalik am Ägäischen Meer. — Heute unterhält die feindliche Flotte eine Zeitlang ein unwirksames Feuer auf die türkischen Batterien am Dardanelleneingang.

(Fortsetzung folgt).

voller (se  
feinde u  
aufzwang  
verfamm  
am Bism  
gefihts  
allen Teil  
ein heili  
Vaterlan  
jenes gro  
feierlich  
Dismard  
Vergang  
jeder, w  
heere zu  
es. Bism  
ewigen S  
des trost  
sprach:  
der Welt  
Bismar  
in der A  
Kaiserst  
Eiwe W  
Menden,  
dem Gut  
seine Elt  
kam er  
ankalt;  
Wilhelm  
Gymnasti  
von Sch  
Abgangs